

Köln. den 2ten Mai. 1806.

Herzlich geliebter Bruder, auf Deinen langen Brief habe ich den 16ten April nach Coppet ausführlich geantwortet. Ich freue mich sehr, daß Du diese Reise machst; es ist gewiß das beste Gegenmittel gegen die Verstimmung die Du in Deinem letzten Briefe äußerst. Möchtest Du nur auf den guten Gedanken kommen, da Du uns nun zu nahe bist, von Paris aus auf einige Zeit herzukommen. ...

An den Mithras an Karl ... offen ...

„Herzlich geliebter Bruder, auf Deinen langen Brief habe ich den 16ten April nach Coppet ausführlich geantwortet. Ich freue mich sehr, daß Du diese Reise machst; es ist gewiß das beste Gegenmittel gegen die Verstimmung die Du in Deinem letzten Briefe äußerst. Möchtest Du nur auf den guten Gedanken kommen, da Du uns nun zu nahe bist, von Paris aus auf einige Zeit herzukommen. ...“ Beginn eines Briefes von Friedrich Schlegel an den Bruder, Köln, 02.V.1806.

Chateaubriand zusammentrafen und von wo aus A. W. Schlegel eine lebhafte Korrespondenz unterhielt.

Ende Mai 1812 verließen Madame de Stael und er den Ort, um auf der Flucht vor Napoleon über Österreich und Rußland nach Schweden zu reisen. Da der Zeitpunkt einer möglichen Rückkehr, ja diese

selbst ungewiß waren, hat Schlegel seine Manuskripte und Korrespondenz vor der Abreise sorgfältig geordnet und verpackt, um sie gegebenenfalls an einen anderen Ort bringen zu lassen. Und eben dieser Fall sollte eintreten. Als Schlegel nach dem Tode der Madame de Stael nach Deutschland zurückkehrte, siedelte er sich in Bonn

an, wo er 1818 eine Professur für Kunst und Literaturgeschichte antrat und wohn er nach und nach seine Papiere aus Coppet bringen ließ.

Nach Schlegels Tod fiel sein Nachlaß an den Bonner Juristen und Universitätsprofessor Eduard Böcking (1802-1870), der zwischen 1846 und 1848 eine 16 Bände umfassende erste Werkausgabe Schlegels besorgte.

Da Schlegel auch mit Dresden eng verbunden war, wo es 1798 in Pillnitz zu einem für die Entwicklung der Romantik denkwürdigen Treffen zwischen den Gebrüdern und Caroline Schlegel, Novalis, Schelling und Fichte kam, überdies Friedrich Schlegel seit 1794 häufiger Leser der Königlichen Bibliothek war, bemühte sich dieselbe, aus Böckings Erbe den gesamten Schlegel-Nachlaß zu erwerben. Für 2000, außerordentlich bewilligte Taler gelangten die Papiere, unter ihnen 32 Bände mit Briefen, schließlich im April 1870 in die Handschriftensammlung der Dresdener Bibliothek.

Als Oskar Walzel (1864-1944) 1890 an dem in Dresden ruhenden Nachlaß, dessen dabei erstmals gründlich sichtigend, die Briefe Friedrich Schlegels herausgab, mußte er eine gleichermaßen erstaunlich wie schmerzhaft Lücke feststellen: Für die Jahre 1804 bis 1812 fehlten nicht nur die Briefe Friedrichs an den Bruder sondern überhaupt die von August Wilhelm in dieser Zeit empfangene Korrespondenz. Seitdem galt dieser für die Germanistik und insbesondere für die Romantik-Forschung hochbedeutsame Teil des Nachlasses als verschollen.

Auf der Suche nach Briefen August Wilhelm Schlegels an Madame de Stael reiste der bekannte, in Prag lebende Germanist Joseph Körner (1888-1950) im Jahre 1907 nach Schloß Coppet, wo er den de Staelschen Nachlaß bewahrt wußte. Das Gesuchte nicht findend, machte er eine unerwartete, ja sensationelle Entdeckung: zwei versiegelte, solide gearbeitete Kartons mit eingearbeiteten Trageschleife jeder 16 x 44 x 29 cm messend, fand sich neben Schriften August Wilhelm Schlegels sämtliche zwischen 1804 und 1812 an ihn gerichteten Briefe. Körner schrieb zu seinem Fund: „... jene zwei Kartons hielt der Zufall in Coppet fest ausdrücklich werden sie noch erwähnt. Schlegels Briefen an August von Stael vom 31. Mai 1819 und 24. Juli 1820. Ob er später vergessen oder aus welchem sonstigen Grund er sie dort belassen hat, wissen wir nicht, jedenfalls sind die im Frühjahr 1812 aufgedrückten Siegel erst im August 1929 von dem Entdecker gefunden worden. Rund vierzig Päckchen waren